

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 11 (1949)
Heft: 1-4

Artikel: Heimelig Zite
Autor: Roos, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-182499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allerlei Verheißige untergugge und fäderlücke wi da umendere.
(Si singe:)

De Hätti und de Wetti
hei s win es Brüederpaar;
nes Paradies uf Ärde
wei beidi, das isch klar.

De Hätti seit: Jetz wett i,
wenn i nit wär so ful,
und alls mer ou chönnt mache
bloß mit em guete Mul.

(Äntlibuechermundart)

De Wetti seit: Jetz hätt i
vil Gäld, wenn ich ou gspart,
jetz hocki uf em Pflaschter
im wüeschte Stoppubart.

De Hätti und de Wetti
mit Wüesche si vora,
hei andri gärn la sorge
und beidi nie nüt gha.

Siegfried Emmenegger.

Heimelig Zite

Es isch e nasse, wüeschte Nohsummer gsi, me hed chum so gstohlnerwis chönne d Händöpfel ustue; vo säie z chönne isch kei Red gsi. Wäg dem hed au d Winterschuel vierzäh Tag später agfange. D Spotherbschtnäbel sind sturmsdick über s Land ie glampet, und d Rüs hed groche, wi wenn gstrodligs Wasser dedurab lüf. E chalti rässi Bisen isch cho; Schnee hed s grad keine ggä gha, aber e starche Rif hed di Baretöpebletter und s Säublumechrud blattäben a Boden abe drückt; nur öppen e gagerige düre Tittiblackestängel, wo s Veh nid z Bode trampet gha hed, isch zmits i dr Matten usse bolzgrad ufgstande. Keis Birli, keis Öpfeli hätt mer meh gseh; d Schüeler hend di teigge Hagebutten us de Hegen use gläse und zsämegschletzt, wi wenn si weiß Gott deheime nüd z ässen überchäm. Es jeders Gniggelstüdeli, en jedere Baum ischt über und über voll Biecht ghanget. Es ischt es prächtigs Luege, son e rächti Biechtlandschaft! Mer chönnt, wemmer e Zeichner wär, nie de Baumschlag besser studiere: di alte Rottanne, mit dene zwe, drei schuelänge Zottle mahnid eim grad an e Winterbööli; d Bueche machid breiti Fäcke wi groß Schinnerdeckel, und Birke glichid ufs Tüpfli in ere Trurwide.

E trübsäligi Stimmig lid überm Ärdbode; sälte gseh mer es Spiegumeiseli oder e Chlän win e Wätterleich dür di läre Bäum ufchlädere. Vom Dorf use ghört me d Stund schlo, s tönt neue nid rächt dür dä bürschtdick Näbel dure, wi wenn e Wulledechi über d Gloggen a ghänkt wär.

Am Geißbach usse rätsche si: rätsch, rätsch, rätschrätsch-rätsch! Eh, gspässig isch eim so im Advänt: kei Juzger, kei Pfiff, nüd so ghört mer fascht meh, s Wasser wott nid emol rusche, es lauft wi Öl so ful und zäch, und won es Gresli oder es Hälmlü oder es Chnebeli drinie lampet, hed s scho Höseli a vo Isch. I cha nüd säge, weder es isch halt Advänt.

I ha ordli wit gha i d Schuel, und wenn i z Obig hei cho bi, so het s scho afo nachte und bloß han i de Kanisi einisch möge überläse, so het s scho zuegnachtet gha. De bin i zwüschen Ofe und s Zithüsli ieghocket, ha dr Samichlausbängel vüregno und agfangen im Samichlaus und im Chrischtchindli bätte. Dänkt han i nid vil derbi, i mueß s sälber säge, aber glaubt han i doch, aß dr Samichlaus und s Chrischtchindli und de lieb Gott mi ghörid und verstöjid, und i meine grad jetz no, es gang no mängem so, wi dr Schiller gseid:

„Was kein Verstand der Verständigen sieht
das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemüt.“

Äbe s Gmüet, s Härz, das isch dr wahri Jakob! Gwüß mängs Chritzli han i de i mim Stune vergässe z mache, han aber au gschwind öppen eis zvil gmacht, wenn d Muetter i dr Chuchi usse grüeft hed: «Seppi, go Wasser hole!» De bin i ggange, ha s Chesseli gno, bi zum Bränneli abe, und bis s Chesseli voll bächlet gsi isch, han i de e so gstunet und gluret und öppe dänkt: «Bringscht mer ächt öppis, wenn i brav bi und chäch lere?» Wär i nur eister brav gsi! — S het z bätte glüet und i ha ghört Schaubgeisle chlöpfe vom Margstei här und i ha glost und gstunet, aß mer bald s Chesseli überloffe wär und mier no i d Finken ie zätteret hätt. De bin i weidli hezue und ha mit dr Muetter Znacht gno. Mer händ de Rosechranz bättet und de isch dr Vatter hei cho und i ha no gschlöferig gseid: «Guet Nacht Vatter, guet Nacht Muetter! Globt sei Jesus Christ!», und bi is Bett ggange, ha d Bei uezoge und bald gschlofe win e Bär.

Es paar Wuche spöter bin i wider bim Bränneli gstande, ha wider gstunet; es het wider z bätte glüet: aber uf einischt hend allzsäme Gloggen afo chlinge und singe, as d Luft zitteret hed — Wiehnecht isch do gsi!

Demol isch mer s Chesseli nid überloffe. E Freud isch i mi iegfahre, i weiß nid wie: juzge hätt i möge, briegge, bätte. I ha gueti Note heibrocht gha us dr Schuel, oni gfährlechi Bemerkige. So bin i öppis warte gsi, aber hätt nid gwüßt was und wohär? Wi mi umchehre, han i gseh, aß eusi Stube ganz heiter worden isch: «Omel nid vo some armsälige Ollämppli, wi mier eis hend», dänk i bi mer sälber und win e Schwick bin i doben i dr Stuben inne gsi. E Wiehnechtsbaum isch do gstande, dr erscht mimer Läbtig! Voll Liechtli, silbrig und goldig Nuß, dür Bire und Willisauerringli und Hirzehörndli, e Schlitte drunder und e nigelnagelneue Habersack. Usebrüele hätt i möge vor Freud, aber i hätt doch ekeis Stärbeswörtli usebrocht, so voll isch mer gsi ums Härz ume! — «Gsehsch, wemmer folget», hed d Muetter gseid, und sie und dr Vatter hend meini no meh Freud gha weder ich. Ändli han i wider gredt: «Guet Nacht Vatter, guet Nacht

Muetter! Globt sei Jesus Christ!» und bi is Bett, aber gschlofe han i no lang nid. Und jetz isch de Vatter scho lang tod, d Muetter en alti Frau, und de Bueb — oh Jere Gott — dä pflännet, wenn er a däni Zite dänkt und a si Liechtfinn und si Nüdnutzigkeit. Gott verzieh mer!

«Grüeni Wiehnecht, wißi Oschtere», heiße i de Bureregel, und me hätt selle meine, s wärd si hür wider einisch erwohre. Es isch zwor e spote Oschtere gsi, erscht gäge Mitti Aperelle und zäntume hed s scho halbschuehöch Gras gha; do hed dä tusigs Aperelle wider einisch rächt di bö Site usegchehrt. Am Mittwuoch nomittag

hed s halt agfange chüüze wi im Hornig, und uf d Nacht hed s agfange uftue bis vom Biswind här heiter Glanz worde. Dä Charfritig hed de Bure grüeli Angscht gmacht: Iszäppli si a de Bäume ghanget, dä gfrornig Schnee hed s Gras z Bode drückt und es isch uheimelig chalt gsi. D Säublumehöpf si halb zue gsi und umegchrümmt, d Chleblettli hend sich zsämegleit gha, alls hed grüeli trurig drigluegt, am trurigschte d Lüt. Mängs Burli hed bin em sälber dänkt: «Was mueß mer afo, kes Heu meh und dusse Schnee!» Au am Charfritig isch s Winterwätter blibe, d Vögel si halbverhungeret umegchluderet. Im Dorf hed me nü ghört as öppe vo de Chile här raffle, wenn almig wider e Psalter aggange isch. Di Chilelüt, wo zue und ewägg si, hend au so d Chöpf la hange, wi di halberflorene Blüemli und Gresli. Am Samschtig z Mittag isch d Sunne wider cho, s Gras isch ufgstande und d Stroße hend bald trochnet. Und wo am Abig alli Glogge hend glüet, isch scho wermer gsi und d Hoffnig hed ufglück-



Eugen Reichlen

De Samichlaus chunt zu den arme Chind

tet: Oschtere, Oschtere! Christus isch erstande! Am Oschtermorge isch scho das schönscht Früeligswätter gsi, d Buefinkli hend trilleret und d Stare hend uf de Bäume umegschnäderet und alli Lüt hätte möge juzge und singe. Millione vo Beieli si drinume gsummslet und hend bald ganz gälbi Hösli heibracht, d Chind si Nomittag i allem umegfäcklet und hend gsunge:

„Eielei, Beielei summ, summ, summ
Annebäbeli brumm, brumm, brumm!“

und allerlei anders: „Wenn die Sonne nun den Schnee hat fortgeleckt . . .
. . . Alle Vögel sind schon da!“

S ischt wider Früelig dusse! Aber dinne? — Will s Gott, chunnd er au no einischt!

(Gäuermundart)

Josef Roos
„No Fyrobigs“ Verlag Francke, Bärn.

Seegfrörni

Könnid ihr das säbi Fäscht, wo i kem Kaländer stohd und nid emol all Jahr abghalte wird — ich meine d Seegfrörni! Das sind de scho no lang nid alli i de Schwiz, wo devo wüßtid z brichte. Dänk mr nur a settig, wo ufem e Hoger obe husid oder sösch s Wasser nume könnid ab de Brunneröhre und stunid abeme Fürweier, win e Mäiechäfer abere Rägeglumpe. Die aber, wo ame See wonid, bsunderbar a nid z gar ame große, die wüssid meh as guet, was'r au im Winter für ne Freud cha mache. Ich meine e so noh Dreikünge, wo de Schneekönig gmenkli afod stränge und de Biswind eim um d Ohre blost, aß sie eim usinig chueneglid und sie schiergar wie glesig wärdid — de chund d Zit für d Seegfrörni. Wenn de Winter afen e paar Tag tued, win'r wetti die ganzi Wält igfrüre zume Gletscher, de gid s nohdino win es Schümli uf em Wasser, doon e Blätz, deet eine, zerscht i stille Egge — das sind Ischfläre. D Buchali und d Änte schwimmid verstöberet no im freie Wasser ume wo sie chönid, und de plötzlech, hesch mr e niene gseh, in ere stänklare, monschinige Winternacht gfrürt alls zsäme zu eim einzige, herrlech glatte Spiegel. Wenn de eppen öppis vo dene Wasservögel emänt ignickt isch oder söscht nid achtet uf dä Momänt, de chönid s eim de leid tue, sie sind igfrore, und s isch ne nümme zhälfe so fescht sie fäcklid — oder ne gueti Seel setzti s Läbe uf s Spiel und versuechti, eb s Isch treid und gieng sie go usepikle. Aber das isch au meh oder minder s einzig, wo eim nid tät gfalla a de Seegfrörni. Das heißt, zerscht scho no mueß mr ufpassa win e Häftlimacher, aß die jung War nid zfrüe use gohd uf s Isch, eb s fescht gnueg ischt für zum Möntschelaschte träge. Sösch gohd s de wie au scho uf em Sämpechersee, au anere Dreikünge, aß arglos Schlifschuefahrer ibrächid und sie de